Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 26 mm breite Zeile kostet 0,35 R.-M., für auswärts 0,40 R.-M. Die Reklamezeile im Anschluß an redaktionellen Text, 79 mm breit, kostet 2 R.-M., für auswärts 2,50 R.-M. — Die Briefgebühr für Buchstabenanzeigen beträgt 0,30 R.-M. — Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen kann eine Gewähr nicht übernommen werden.

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung durch Boten ins Haus monatlich 2,25 R.-M. Postbezug für Monat November 2,25 R.-M., für die Tschecho-Slowakei monatlich 6 Kr. 15. Kreuzbandsendungen: Inland wöchentlich 1,10 R.-M. Ausland 1,25 R.-M. Einzelnummer 10 R.-Pf., außerhalb Groß-Dresdens 15 R.-Pf.

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-A., Ferdinandstr. 4 • Fernruf: 14194, 27981, 27982, 27983 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 271 — Dienstag, 20. November 1928 — XXXVI. Jahrg.

Die Eröffnung des Karl-May-Museums in Radebeul

Blick in eine alte Kulturwelt

Am Sonnabend abend ist das Karl-May-Museum in Radebeul bei Dresden mit einer kleinen Feier eröffnet worden. Vom 1. Dezember an wird es für das Publikum geöffnet sein.

Das Museum ist in einem Blockhaus untergebracht, das im Garten der Villa Shatterhand, des Hauses des bekannten, 1912 verstorbenen Reiseschriftstellers Karl May, liegt. Sein Name soll das Gedächtnis Karl Mays ehren, sein Inhalt aber birgt nicht etwa persönliche Erinnerungen an ihn, es ist vielmehr eine ganz ausgezeichnete Sammlung von Gegenständen aus dem Kulturbereich der nordamerikanischen Indianer. Der geringste Teil ist wohl von May selber gesammelt, der Karl-May-Verlag und die Witwe Mays haben die Sammlung eines weitgereisten Artisten, des „Trapperheimhüters" Patty Frank, erworben; ein guter Kenner der amerikanischen Indianerkultur, Hermann Dengler, hat die museale Aufstellungsarbeit besorgt, mit viel Geschick und großem Verständnis.

*

Man blickt in eine fremde Welt in diesem Museumsraum, in eine versinkende, versunkene Kulturwelt, deren Aeußerliches uns vertraut ist, seit wir die erste Indianererzählung lasen, Coopers „Lederstrumpf" und die spannenden Romane Mays, den „Winnetou", die phantastischen Erlebnisse „Old Shatterhands". Was hier mit viel Liebe zusammengetragen, mit größter Sorgfalt ausgewählt ist, sind sozusagen die wissenschaftlichen Belegstücke der Indianerromantik, von der unsre Jugendtage erfüllt waren. Wir sehen in diesen Vitrinen freilich mehr als etwa die berühmte Silberbüchse Winnetous oder den Henrystutzen Old Shatterhands, nämlich prächtig erhaltene Waffen und Gebrauchsgegenstände nordamerikanisch-indianischen Ursprungs. Nur die besten Stücke aus dem Nachlaß Karl Mays und der Sammlung Franks, nur die, deren Echtheit und Herkunft einwandfrei nachgewiesen werden kann, sind da ausgestellt.

*

Man braucht sich nicht erst in die Zeit der eigenen Indianerbegeisterung zurückzuversetzen, um all dem das größte Interesse entgegenzubringen. Da steht der junge Apatsche, nach dem Feind ausspähend, in voller Kriegsausrüstung. Dort der Irokesenhäuptling, den Wampoongürtel in der Hand, die Kriegserklärung. Schrecklich anzuschauen, diese Figurinen! Und hier wieder die schöne Schwarzfußindianerin in ihrem mit mystischen Zeichen bestickten Schaflederkleid. Und dann Büsten berühmter Häuptlinge an der Wand. In den Glasschränken Sammlungen von allerlei Ausrüstungsgegenständen der Krieger, zum Teil ganz alte Sachen, noch aus der Zeit der amerikanischen Franzosenherrschaft, Dinge, die daran erinnern, daß die Indianer erst durch die Ausbreitung der Bleichgesichter zu Prairienomaden wurden. Hier die Lanze des Häuptlings, die er an der Stelle in den Boden stieß, von der aus er das Gefecht leitete und die er nur siegreich verließ oder tot. Eine Skalpsammlung, getrocknete Gesichtshäute, Schädel — eine gruselige Angelegenheit. Kriegs- und Friedenspfeifen, Lanzen, Pfeile und Bogen. Allerlei Kriegsschmuck, Kleider in allen Formen, Leggins und lederne Hemden. Alles prächtig bestickt mit Perlen oder — die ganz alten — mit Stachelschweinsborsten. Büffelhäute mit seltsamen Indianerzeichnungen, darunter eine, die die berühmte Schlacht am Little Bigborn darstellt. Man erkennt an vielem, wie durch den Einfluß der europäischen Kultur der Indianer degenerierte. Eine kleine Mustersammlung als Beispiel: Gegenstände, die von den Indianern angefertigt wurden zum Verkauf an die Fremden, geschmacklos und schlecht.

Alle diese Dinge sind uns fern, aber nicht fremd. Man sitzt noch eine Weile in der Blockhütte bei Patty Frank, am offenen Feuer. Träumt von Winnetou, von dem großen Chingachgook, vom letzten Mohikaner.

Dresdner Neueste Nachrichten Dienstag, 20. November 1928

Die Eröffnung des Karl-May-Museums in Radebeul

Blick in eine alte Kulturwelt

Am Sonnabend abend ist das Karl-May-Museum in Radebeul bei Dresden mit einer kleinen Feier eröffnet worden. Vom 1. Dezember an wird es für das Publikum geöffnet sein.

Das Museum ist in einem Blockhaus untergebracht, das im Garten der Villa Shatterhand, des Hauses des bekannten, 1912 verstorbenen Reiseschriftstellers Karl May, liegt. Sein Name soll das Gedächtnis Karl Mays ehren, sein Inhalt aber birgt nicht etwa persönliche Erinnerungen an ihn, es ist vielmehr eine ganz ausgezeichnete Sammlung von Gegenständen aus dem Kulturbereich der nordamerikanischen Indianer. Der geringste Teil ist wohl von May selber gesammelt, der Karl-May-Verlag und die Witwe Mays haben die Sammlung eines weitgereisten Artisten, des „Trapperheimhüters" Patty Frank, erworben; ein guter Kenner der amerikanischen Indianerkultur, Hermann Dengler, hat die museale Aufstellungsarbeit besorgt, mit viel Geschick und großem Verständnis.

*

Man blickt in eine fremde Welt in diesem Museumsraum, in eine versinkende, versunkene Kulturwelt, deren Aeußerliches uns vertraut ist, seit wir die erste Indianererzählung lasen, Coopers „Lederstrumpf" und die spannenden Romane Mays, den „Winnetou", die phantastischen Erlebnisse „Old Shatterhands". Was hier mit viel Liebe zusammengetragen, mit größter Sorgfalt ausgewählt ist, sind sozusagen die wissenschaftlichen Belegstücke der Indianerromantik, von der unsre Jugendtage erfüllt waren. Wir sehen in diesen Vitrinen freilich mehr als etwa die berühmte Silberbüchse Winnetous oder den Henrystutzen Old Shatterhands, nämlich prächtig erhaltene Waffen und Gebrauchsgegenstände nordamerikanisch-indianischen Ursprungs. Nur die besten Stücke aus dem Nachlaß Karl Mays und der Sammlung Franks, nur die, deren Echtheit und Herkunft einwandfrei nachgewiesen werden kann, sind da ausgestellt.

*

Man braucht sich nicht erst in die Zeit der eigenen Indianerbegeisterung zurückzuversetzen, um all dem das größte Interesse entgegenzubringen. Da steht der junge Apatsche, nach dem Feind ausspähend, in voller Kriegsausrüstung. Dort der Irokesenhäuptling, den Wampoongürtel in der Hand, die Kriegserklärung. Schrecklich anzuschauen, diese Figurinen! Und hier wieder die schöne Schwarzfußindianerin in ihrem mit mystischen Zeichen bestickten Schaflederkleid. Und dann Büsten berühmter Häuptlinge an der Wand. In den Glasschränken Sammlungen von allerlei Ausrüstungsgegenständen der Krieger, zum Teil ganz alte Sachen, noch aus der Zeit der amerikanischen Franzosenherrschaft, Dinge, die daran erinnern, daß die Indianer erst durch die Ausbreitung der Bleichgesichter zu Prairienomaden wurden. Hier die Lanze des Häuptlings, die er an der Stelle in den Boden stieß, von der aus er das Gefecht leitete und die er nur siegreich verließ oder tot. Eine Skalpsammlung, getrocknete Gesichtshäute, Schädel — eine gruselige Angelegenheit. Kriegs- und Friedenspfeifen, Lanzen, Pfeile und Bogen. Allerlei Kriegsschmuck, Kleider in allen Formen, Leggins und lederne Hemden. Alles prächtig bestickt mit Perlen oder — die ganz alten — mit Stachelschweinsborsten. Büffelhäute mit seltsamen Indianerzeichnungen, darunter eine, die die berühmte Schlacht am Little Bigborn darstellt. Man erkennt an vielem, wie durch den Einfluß der europäischen Kultur der Indianer degenerierte. Eine kleine Mustersammlung als Beispiel: Gegenstände, die von den Indianern angefertigt wurden zum Verkauf an die Fremden, geschmacklos und schlecht.

Alle diese Dinge sind uns fern, aber nicht fremd. Man sitzt noch eine Weile in der Blockhütte bei Patty Frank, am offenen Feuer. Träumt von Winnetou, von dem großen Chingachgook, vom letzten Mohikaner.